



Deutsche
Bundesstiftung Umwelt

Abschlussbericht

**„Die sogenannten Klimaskeptiker.
Argumentationsmuster und psychosoziale Hintergründe.“**

Qualitative Studie mit Tiefeninterviews zur Entwicklung eines Leitfadens
für die öffentliche Kommunikation mit sogenannten Klimaskeptikern.

**Drittmittelprojekt der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU)
Aktenzeichen: 34458/01**

Prof. Dr. Dieter Flader
Dr. Barbara Strohschein
Verwaltet von Prof. Dr. Alexander Wulf
SRH Berlin
Laufzeit: 1.2.2018 - 1.5.2019

Berlin 2019

Inhaltsverzeichnis

1. Kurzfassung des Berichtes.....	S. 1
2. Bericht.....	S. 2
2.1. Anlass und Zielsetzung.....	S. 2
2.1.1. Anlass	
2.1.2. Zielsetzung	
2.2. Darstellung der Arbeitsschritte und der angewandten Methoden.....	S. 3
2.2.1. Arbeitsschritte	
2.2.2. Angewandte Methode	
2.2.3. Darstellung der tatsächlich erzielten Ergebnisse	
2.3. Diskussion.....	S. 20
2.3.1. Inwieweit wurden die verfolgten Ziele erreicht?	
2.3.2. Woraus ergeben sich die Abweichungen der erhaltenen Ergebnisse?	
2.3.3. Wie gestaltet sich die Arbeit mit unterschiedlichen Kooperationspartnern?	
2.4. Öffentlichkeitsarbeit.....	S. 21
2.4.1. Wie werden die Ergebnisse veröffentlicht?	
2.4.2. Wer partizipiert an den Ergebnissen?	
2.4.3. Wird das Vorhaben über die Projektlaufzeit hinaus weitergeführt?	
2.5. Fazit.....	S. 22
2.5.1. Hat sich die Vorgehensweise bewährt?	
2.5.2. Werden Änderungen der Zielsetzung notwendig?	
3. Literaturangaben.....	S. 23

Kurzfassung

Das Ziel

Ziel dieser qualitativen Studie ist es, die Argumentationsmuster in der Klimadebatte und die daraus resultierenden Probleme in der Kommunikation über den Klimawandel zu analysieren, um aufgrund der Problemanalyse Lösungen vorschlagen zu können. Aufgrund von thematischen Leitfadenterviews wurden dazu die erklärten Klimaskeptiker wie auch kritische Bürgerinnen und Bürger befragt, um auf diesem Weg die psychosozialen Hintergründe für die Kommunikationsschwierigkeiten zu eruieren.

Der Ansatz

Unser Ansatz basiert auf eigenen Theorien: Die Handlungssignatur des Unbewussten (Dieter Flader) und die Kränkungstheorie (Barbara Strohschein). Beide Ansätze wiederum berufen sich auf verschiedene Theorien.

Die Befragung

Der transdisziplinäre Ansatz ermöglicht mehreres: a) die komplexen Einflussfaktoren zu erforschen, die die Argumentationsmuster zum Thema „Klima“ konstituieren wie die Lebensgeschichte, Einstellungen zur Natur, Politik, Wissenschaft, Glaubens- und Wertefragen sowie Zukunftsvorstellungen. b) das Herstellen von Vertrauen, das bewirkte, dass die Interviewpartner durchweg bereit waren, umfassend zu antworten. Es wurden 50 Tiefeninterviews durchgeführt von 1-2 Stunden, mit Vor- und Nachgesprächen. Mit IPs aus verschiedenen Generationen, Berufen und Lebensbereichen, wie vor allem auch mit prominenten Klimaskeptikern.

Die Ergebnisse

Skepsis ist nicht nur bei Klimaskeptikern maßgeblich, sondern ist eine umfassende Bezeichnung der Haltung, die fast bei allen IPs anzutreffen war: vor allem und primär gegenüber der Politik, der Industrie und dem Journalismus. Es kamen viele Aspekte zutage, die in den anderen Studien zum Thema Klimakommunikation bisher nicht in der Tiefe und Breite untersucht wurden. Vor allem spielen indirekt wie direkt Gefühle wie Unsicherheit, Angst, Wut und Ratlosigkeit eine Rolle, Gefühle, die kränken und lähmen. Unbewusst gebliebene Erfahrungen der Hilflosigkeit aus der Kindheit wie erlebte Kränkungen spiegeln sich in den Argumentationsmustern wider, die indirekt wie direkt zur Sprache gebracht wurden. In den meisten Interviews wurde angezweifelt, dass es sinnvolle und vernünftige Klimaschutz-Lösungen gibt, abgesehen davon, dass, wenn es welche gäbe, sie konsequent umgesetzt werden würden. Man weiß nicht, wem man glauben kann, welche Rolle der Einzelne spielen könnte und wie divergierende Interessen zu einem gemeinsamen Ziel verbunden werden können. In der Darstellung der Ergebnisse geben wir die von uns ausgewerteten Argumente der Interviewpartner wieder.

Lösungsvorschläge

Sinnvoll erscheinen Diskurse mit und Empfehlungen für Politiker, wie sie mit der Zivilbevölkerungen wertschätzend kommunizieren. Der im Rahmen des Projektes entwickelte Leitfaden für Journalisten, Wissenschaftler und Nachhaltigkeitsexperten gibt Anregungen, wie verständlich kommuniziert werden kann und wie die jungen Menschen und die Bürgerinnen und Bürger abzuholen, zu überzeugen sind und beteiligt werden könnten.

Bericht

2.1. Anlass und Zielsetzung

2.1.1. Anlass

Die reale Ausgangslage

Offensichtlich funktioniert die Kommunikation über den Klimawandel nicht. Das zeigt sich an mehreren Phänomenen: Die Klimaskeptiker kritisieren, wie wissenschaftlich und politisch der Klimawandel heute kommuniziert wird. Obgleich 94% der Bevölkerung davon ausgehen, dass der Klimawandel existiert und auch menschengemacht ist, schlägt sich das nicht nieder in einer Bereitschaft der Bevölkerung, sich aktiv durch eigenes Handeln am Klimaschutz zu beteiligen. Die Interessenkonflikte zwischen Politik und Wissenschaft, zwischen den Lobbyisten und der Bevölkerung spiegeln ein weiteres Kommunikations-Problem wider. In den Medien nehmen die emotionsgeladenen Beiträge über den Klimawandel zu, in denen verkürzt und daher zum Teil auch falsch wissenschaftliche Ergebnisse wiedergegeben werden.

Nicht nur in Vorgesprächen mit Klimaforschern und Experten, sondern auch durch Recherchen wurde dieser Tatbestand von Prof. Dr. Flader und Dr. Strohschein im Jahr 2017 konstatiert und führte zu der Thematik dieses Projektantrages. Zu diesem Zeitpunkt schien die Annahme berechtigt, dass die erklärten Klimaskeptiker Einfluss hätten auf die allgemeine Meinungsbildung, mit den Erklärungen, der Klimawandel sei keineswegs (nur) menschengemacht, die Klimamodelle wären wissenschaftlich nicht fundiert und die Warnungen vor dem CO₂ Anstieg seien übertrieben, gar kontraproduktiv und falsch.

Ein wichtiger Anlass für das Projekt war also, die Klimaskeptiker auf ihre Standpunkte, Meinungen, ihr Wissen und ihre Einflussmöglichkeiten zu befragen.

Der wissenschaftliche Zugang, die wissenschaftlichen Voraussetzungen

Um gesellschaftliche Konflikte nicht nur zu diagnostizieren, sondern auch tiefer als nur über Statistiken oder Abfragen zu eruieren und zu analysieren, ist ein bestimmter Blickwinkel nötig, der über die wissenschaftlichen Fachgrenzen hinaus geht. Jeder Konflikt hat vielfältige Ursachen: politische, soziale, psychische, emotionale, historisch und ökonomisch bedingte - um die wichtigsten Aspekte zu nennen.

Die jahrelange Forschungsarbeit von Prof. Flader wie auch seine zahlreichen Publikationen befassen sich zentral mit den Fragen: Wie zeigen sich unbewusste, nicht gelöste Kindheitskonflikte durch Sprache und Handeln? Wie wirken sich diese unbewussten Vorgänge langfristig nicht nur individuell, sondern auch kollektiv aus und führen zu sozialen Konflikten? In diesem Ansatz soll nicht etwa die Gesellschaft „auf die Couch gelegt“ werden, was weder möglich ist noch theoretisch zu rechtfertigen wäre. Es geht um die Analyse von individuellen und kollektiven Konflikten in ihrer Verschränkung.

Flader analysiert mit den von ihm weiterentwickelten Methoden der Psychoanalyse, der Linguistik, der Sprachlogik, der Erzähltheorien und mit qualitativen Forschungsansätzen soziale Phänomene in der Tiefe, indem er untersucht, wie sich Unbewusstes in Sprache und Handeln niederschlägt und gedeutet werden kann. So entsteht eine neue Sichtweise auf ungelöste Konflikte, die auch Lösungen ermöglicht. Das gilt auch für die Probleme der Klimakommunikation.

Strohschein hat sich in ihrer Forschung und Beratung mit den tieferliegenden Ursachen von individuellen und kollektiven Konflikten auseinandergesetzt. Ein zentraler Schlüssel für Kon-

flikte sind Kränkungen. Sie werden in der Regel nicht ausgesprochen, sondern kompensiert und ausagiert, sodass der Ursprung eines Konfliktes selten auf Kränkung zurückgeführt wird. Deshalb ist es oft schwierig, einen Ausweg aus einem Konflikt zu finden. Strohschein hat in ihrem Ansatz empirisch und theoretisch untersucht, wie Kränkungen zustande kommen, wie sie wirken, warum sie unbewusst bleiben und wie sie kompensiert werden, in vielen sozialen und politischen Kontexten. Ebenso hat sie die politischen Folgen im Kampf um Anerkennung zu ihrem Thema in ihren Veröffentlichungen gemacht. Kränkung und der Kampf um Anerkennung sind Motive in den Debatten über den Klimawandel, die die Kommunikation erschweren. Fladers und Strohscheins Ansätze sind transdisziplinär und fachübergreifend. Diese Ansätze sind eine Basis für eine Tiefenanalyse - auch des Klimakommunikationsproblems.

2.1.2. Zielsetzung

Das Projekt hatte das Ziel, durch Tiefeninterviews die Einflussfaktoren zu eruieren, die die Argumente über Klimawandel, Klimaschutz prägen. Aufgrund dieser Analyse wird ein Leitfaden für eine konstruktive und verständliche Kommunikation über den Klimawandel und sinnvolle Klimaschutzmaßnahmen ausgearbeitet.

2.2. Darstellung der Arbeitsschritte und der angewandten Methoden

2.2.1. Arbeitsschritte

1. Phase 1.2.-1.4. 2018

In den ersten drei Monaten haben wir das Forschungsdesign auf der Basis des Antrags ausgearbeitet und ausführlich recherchiert: a) Welche Klimadebatten werden in welchem Kontext, mit welchen Inhalten und Zielen, Wirkungen und Folgen geführt? b) Welche Studien und welche Literatur zur Klimakommunikation liegen vor? c) Welche Interviewpartner kommen infrage und sollen wie kontaktiert werden - sowohl über Kaltakquise als auch über Warmakquise? Aufgrund dieser Recherchen und unserer theoretischen Ansätze haben wir den Leitfaden-Fragebogen ausgearbeitet. Zudem haben wir ein Akquiseanschreiben verfasst, in dem wir das Projekt und unser Anliegen auf einer Seite zur Information für die Interviewpartner darstellten und an die potenziellen Interviewpartner verschickten.

2. Phase 1.4. 2018 1.3.2019

In dieser Phase liefen mehrere Arbeitsschritte parallel und ergänzend:

- a) Akquise, Telefonate zur Terminabsprache, Durchführung der 50 Interviews
- b) Weitere Recherchen zum Thema, Durcharbeiten wissenschaftlich einschlägiger Literatur
- c) Mitarbeitermeetings und erste Durchsicht der Transkripte
- d) Reisen für die Interviewdurchführung nach Wien, Halle, Mainz, Hamburg, Bremen, Lüneburg, Lennestadt in Nordrhein-Westfalen, München
- e) Überarbeitung der Fragebögen und des Akquisetextes
- d) Verfassen der Zwischenberichte und Stundennachweise
- f) Führen eines wissenschaftlichen Tagebuchs, in dem Notizen über Beobachtungen in den Interviews, Recherchen, Ideen etc. festgehalten wurden.

3. Phase 1.3.2019-1.5.2019

- a) Mehrfache Durchsicht der Transkripte
- b) Theoretische Arbeit zum neuesten Stand der „Qualitativen Sozialforschung“ und zum neuesten Stand der Psychoanalyse zum Thema Klimawandel
- c) Auswertung der Daten entsprechend unserer theoretischen Ansätze
- d) Ab dem 1.5. 2019:
 - Anschreiben an alle Interviewpartner mit einem Kurzbericht und einer Danksagung
 - Verfassen des Abschlussberichtes und des Leitfadens.

2.2.2. Angewandte Methoden

Für uns relevante Prämissen: Die leitende Frage für uns ist: Auf welchen Wegen und auf welcher theoretisch gut fundierten Grundlage ist es möglich, reale soziale Prozesse in der Gesellschaft zu eruieren, zu strukturieren und darzustellen? Wissenschaftliche Wege und Methoden hängen von einem bestimmten, meist impliziten Wissenschaftsverständnis und einer Ethik ab. Sehen sich Wissenschaftler als Teil des Vorgangs, als teilnehmende Beobachter oder als „unbeteiligte Sachverständige“? Sind ihre Ziele und Methoden mit einer ethischen Grundhaltung und humanen Zielsetzungen verbunden? Trägt die Wissenschaft zu einer Lösung eines z. B. sozialen Problems bei? Oder geht es „nur“ um die vermeintlich „reine“ Wissenschaft? Wie verhalten sich Wissenschaftler ihrem Forschungsgegenstand und den Menschen gegenüber, mit denen sie es im Forschungsprozess zu tun haben - nutzungsorientiert oder auch empathisch? Diese Fragen gelten nicht nur für die Sozial- und Geisteswissenschaften, sondern im weiteren Sinn für alle Wissenschaften. Aus der Orientierung an diesen Fragen leiten sich die Maßstäbe für unsere Ziele und Methoden ab.

Die dokumentarische Methode der Interpretation in der Tradition Karl Mannheims: In diesem Ansatz geht es um die im Forschungsprozess stattfindende Rückkopplung von Theorie und Empirie und Empirie und Theorie (Mannheim, 1922, 1932, 1958). Theorie ist die Voraussetzung dafür, dass ein empathischer Forscherblick auf soziale Realität möglich wird, der wiederum die Zugangsform durch teilnehmende Beobachtung und Befragung ist. Die gewonnenen Daten werden mit verschiedenen hermeneutischen Methoden ausgewertet, interpretiert und nehmen wiederum Einfluss auf die Erweiterung der Theorie. Auf der Basis einer theoriegestützten Fragestellung werden Leitfaden-Fragen formuliert, Interviews durchgeführt. Diese werden ausgewertet mit verschiedenen Methoden und werden als Beschreibung eines realen Vorgangs vermittelt. Genau dies haben wir getan: Aus unseren Theorieansätzen mit entsprechenden Fragestellungen, die dem Kontext entsprechen, haben wir empirische Daten durch die Interviews gesammelt, ausgewertet und theoretisch fundiert dargestellt.

Die Handlungstheorie in der Tradition von Talcott Parsons in Abgrenzung zu Jürgen Habermas:

Ohne hier auf die zahllosen Interpretationen dieser Handlungstheorie eingehen zu können, haben wir uns auch auf diesen Ansatz bezogen mit diesen zentralen Gedanken: Soziales Handeln basiert auf kollektivem Wissen. Es ist bestimmt durch den Akteur, dem Ziel des Handelnden, der spezifischen Handlungssituation und den Werten und Normorientierungen des Handelnden (Parsons, 2009, 1967).

Da Sprache entsprechend dem Theorieansatz von Flader eine Form des Handelns ist, sind Sprechakte als Handlungsakte mit linguistischen und psychoanalytischen Methoden in der Datenerhebung zu analysieren. In den von uns empirisch erhobenen Argumentationsmustern in der Klimadebatte spiegeln sich Werte und Normen, Ziele, kollektives Wissen und eine themenbestimmte Handlungssituation der Akteure, also der Interviewpartner.

Die psychoanalytische Deutung/Die Handlungssignatur des Unbewussten

Prämissen: In einem Zeitalter, in dem technischer Fortschritt und die Überbetonung der Ratio - nicht nur bei Wissenschaftlern, sondern in der Bevölkerung insgesamt - als hauptsächliches Mittel zum Zweck und als Lösungsweg internalisiert sind, mag es merkwürdig erscheinen, der Kindheit und deren unbewussten und emotional wirkenden Spuren eine Bedeutung zuzumessen, wenn es um das Verständnis von Konfliktursachen geht. Jedoch hinterlässt das, was Menschen in ihrer Kindheit erleben, ein Leben lang - meist unbewusst - seine Wirkungen. Es hat nichts mit einem individuellen „Versagen“ zu tun, diese Wirkungen nicht durchweg und gänzlich erkennen zu können. Diese Tatsache ist ein menschlicher Faktor. Die Beweggründe der Psyche werden in ihrer Bedeutung in der heutigen Gesellschaft immer noch unterschätzt. Nicht nur die positiven Erlebnisse wirken nach, sondern vor allem auch die problematischen, die nicht erkannt und nicht aufgelöst werden, wie zum Beispiel traumatische Erfahrungen durch Trennung von den Eltern, Krieg, Gewalterlebnisse, Kränkungen, mangelnde Anerkennung der kindlichen Bedürfnisse, die Erfahrung von (auch brutal ausgeübter) Autorität usw. können ein Leben lang Spuren hinterlassen. Wenn im Erwachsenenalter bestimmte angstauslösende Ereignisse eintreten, werden bestimmte Kindheitserfahrungen reaktualisiert, ohne dass dieser Prozess bewusst wahrgenommen wird. Das ist menschlich, weil wir von unbewussten Vorgängen beeinflusst sind und sie auch deshalb nicht steuern können. Wie Freud es ausdrückte: „Wir sind nicht Herr im eigenen Haus.“ Diese menschliche Grunderfahrung ist eine Ursache für eine existentielle Kränkung.

Solche Erfahrungen machen nicht nur Einzelne, sondern auch Nationen bzw. die Eltern und Kinder, die in ihnen leben. In einer Nation teilen die Menschen ihr Schicksal mit anderen, nicht nur durch politische Ereignisse, sondern auch durch die Medien, die gängigen Meinungen, die Trends, Moden und den vielzitierten Zeitgeist. Insofern ist es entscheidend für die Durchdringung von Konflikten, diese Spuren der Kindheit nachzuvollziehen und zu erkennen.

Im Folgenden sollen Aspekte dieses Forschungsansatzes illustriert werden, der mit dem Begriff „Handlungssignaturen des Unbewussten“ bezeichnet wird (Flader 1995, 2008, vor allem 2016). Dazu drei Beispiele: a) zwei Formen kindlichen Denkens: „Verschiebung“ und „Verdichtung“ im Zusammenhang der psychischen Abwehr der „Projektion“, b) das Fehlen einer Argumentation unter der Einwirkung des Über-Ichs und c) die Reaktualisierung einer konflikthaften Beziehung aus der Kindheit im Verlauf eines Interviews. Ad a) Freud konnte die Verschiebung und Verdichtung, die er unter dem Einfluss von Energiekonzeptionen stehend sah, mangels eines geeigneten Handlungsbegriffs noch nicht angemessen erfassen. Während er sie – als charakteristisch für die Traumbildung - unter dem Oberbegriff „primärprozesshaft“ zusammenfasste, hatte erst Wygotsky, der russische Sprachpsychologe, die beiden Phänomene als Formen kindlichen Denkens identifiziert. (Wygotski 1976, 1996)

Unserer Auffassung nach erhalten diese beiden Formen kindlichen Denkens ihre besondere Bedeutung dadurch, dass sie der sogenannten psychischen Abwehr dienen können wie z. B.

der „Projektion“. Die Formen kindlichen Denkens gehen dann einher mit einer Konfliktlösungsstrategie, die darin besteht, dass im Selbstbild eines Menschen etwas Negatives vorhanden ist, das im Widerspruch zu seiner ebenfalls vorhandenen eigenen Idealisierung steht, der der Einzelne zu folgen versucht. Die psychische Abwehr der Projektion besteht darin, dass dieser Widerspruch aufgelöst werden soll, indem zwei neue Bilder entstehen: das vom Widerspruch „gereinigte“ Selbstbild und das Fremdbild des Anderen. Dieses Fremdbild enthält dann den abgewehrten negativen Aspekt des Selbstbildes.

Grundbegriffe heutiger öffentlicher Diskussionen (wie der „Klimawandel“ oder die „Flüchtlinge“) sind Beispiele für „Verdichtungen“. Mit diesen Bezeichnungen werden „die Anderen“ oder das „Andere“ verantwortlich gemacht werden für alles, was ihnen unterstellt wird.

Der „Klimawandel“ wird so zum Oberbegriff für viele Menschen, die in ihm die Ursache jeglicher schädlicher Entwicklung sehen. Als verantwortlich dafür gelten dann z.B. Politiker, die Industrie und die Journalisten (siehe auch u.a. Weintrob 2013).

Es sind die Gefahren, die in diesen Begriffen und deren Deutungen sozusagen „verdichtet“ sind. Ad b) In Freuds Modell vom Ich, Es und Über-Ich lässt sich das Über-Ich (der traditionellen Erziehung) im Handlungszusammenhang als eine Form des Nicht-Wissens seitens des betroffenen Kindes erklären. Dessen Wunsch, etwas Bestimmtes zu tun, trifft auf ein „Nein!“ der Beziehungsperson, die dieses Tun unterbinden will. Das tritt natürlich in der Kindheit immer wieder auf: Das Kind will etwas tun, erfahren, ausprobieren und die Eltern sagen: Nein. Es kann auch sein, dass Eltern (z.B. in mehr liberaler Erziehung) außerdem noch dem Kind den jeweiligen kulturellen Hintergrund dieses Verbots erläutern. Aber das kleine Kind interessiert sich für Letzteres noch nicht, es versteht nur: Etwas Bestimmtes, wonach sein Wunsch drängt, darf es nicht tun. Da es mit der verbotenden Bezugsperson, von deren Zuwendung es ja abhängt, gleichziehen muss, inkorporiert es deren Wollen als ein ihm fremdes Sollen.

Unter der Annahme, dass dieses „fremde Sollen“ im Kern ein Leben lang erhalten und mit einer Form von Nicht-Wissen verbunden bleibt und nur ausnahmsweise Struktur-Änderungen erfährt, können wir in unserem Forschungsprojekt das auffallende Fehlen einer notwendigen Argumentation seitens einer Gruppe von Interviewten erklären. Nämlich jener, die bestimmte Verbote, wie zum Beispiel „ein Wissenschaftler darf sich nicht politisch einmischen“, als unüberwindbar ansehen und dieses Verbot für alle Wissenschaftler fordern.

Das Ausbleiben einer notwendigen Argumentation geschieht hier als Einwirkung eines fremden Sollens, das mit einem Nicht-Wissen verbunden ist. Das lässt sich, was diese Gruppe der Betroffenen angeht, auf die Zeit ihres Studiums zurückführen, in der sich ihre Berufsauffassung geprägt hat. Da die meisten Mitglieder dieser Gruppe in ihrem Studium – aus heutiger Sicht – eher konservative Professoren hatten, die von ihnen verehrt wurden, blieb in der Regel der Satz „Ein echter Wissenschaftler ist nur an Wissenschaft interessiert“ ohne Begründung. Dieser Glaubenssatz wurde von den damaligen Professoren verwendet und von den Befragten, als sie einst Studenten waren, verinnerlicht. Er „passte“ zu den entsprechenden Elementen des „Über-Ichs“, die sich bereits gebildet hatten. Sie konnten sich daher gut mit ihm identifizieren. Auch wenn Anfragen von Politikern oder Journalisten an den Klimaforscher gestellt werden, weil dieser doch sachkundig und aktuell über seine Forschungsergebnisse berichten könnte, – ein „echter“/„wahrer“ etc. Wissenschaftler tut das nicht. Er sagt „nein“, weil er ja nur an Wissenschaft interessiert ist.

Ad c) Die Reaktualisierung einer konflikthafter Beziehung aus der Kindheit im Verlauf eines

Interviews. Eben weil die „Übertragung“ kindlicher Beziehungsmuster in menschlichen Beziehungen allgegenwärtig ist, ist sie auch im Verlauf unserer Interviews wirksam. Das geschieht zumeist in verdeckter Weise, insofern diese Übertragung, wenn sie nicht gut gelöste psychische Konflikte der Kindheit betrifft, zum Bereich des Verdrängten des Interviewten zählt. Konkret wird dieses Problem, wenn z. B. früh erlebte Entwertungen unbewusst bleiben und im Laufe des Lebens durch die Entwertung anderer kompensiert werden, soweit dies in politischen Regelsystemen und Kommunikationsprozessen möglich ist, ohne dass die Kompensation selbst im Bewusstsein ist. Das haben wir durchaus erlebt, analysiert und als ein Beispiel für diese oben genannten Reaktualisierung erkennen können: Der Interviewer wird, *ohne* dass eine soziale Regel verletzt wird, indirekt in den Abwertungsprozess des Interviewpartners einbezogen, der diese Abwertung einerseits indirekt beschreibt und andererseits direkt kompensiert durch das Betonen seiner persönlichen Macht im Beruf.

Die Grounded Theorie

Die Grounded Theory ist ein sozialwissenschaftlicher Ansatz aus den USA, der darauf abzielt, systematisch Daten zu sammeln und auszuwerten (Strauss/Glaser 2008). Ohne auf die einzelnen Aspekte und Zusammenhänge mit anderen Theorien hierbei eingehen zu können, geht es in diesem Ansatz darum, eine realitätsnahe Theorie zu entwickeln, die von empirischen Daten ausgeht und diese auf pragmatische Weise nutzbar macht. Es sollen damit soziale Phänomene sichtbar und nicht etwa rekonstruiert werden. Es geht um eine Entdeckung der sozialen Realität aus den Daten und deren Codierung und nicht um eine Neukonstruktion der Realität. Einerseits ist dieser Ansatz für unser Projekt relevant, weil wir Aspekte der sozialen Realität erfassen, erforschen und deuten. Andererseits ist die Datenerhebung im Rahmen der Grounded Theory jedoch nur sinnvoll, wenn eine klar formulierte und theoriegestützte Fragestellung der Datenerhebung vorangeht, die die Datenerhebung überhaupt erst in einen sinngebenden Kontext stellt. Der sinngebende Kontext unserer Datenerhebung ist durch unsere theoretisch fundierten Ausgangsfragen gegeben: Welche unbewussten Prozesse und welche Kränkungen spielen in der aktuellen Klimakommunikation eine Rolle? Und welche Konflikte entstehen daraus?

Die Kränkungstheorie

Dies ist der Fall in Strohscheins Kränkungstheorie. Sie geht von einer generellen Frage nach den Ursachen für ungelöste Konflikte aus, sichtet Phänomene der sozialen Realität, bildet im Zusammenhang mit narzisstischen (Kohut 1976, Kernberg 2009, 2010, Mahler 1998) und soziologischen Theorien (Kluckhohn 1957, Schwartz/ Bilsky 1987) eine Basis für Erklärungen und sammelt Daten unter diesen Gesichtspunkten. Die Ausgangsfrage ist: Was sind die tiefer liegenden Gründe für ungelöste Konflikte, die in verschiedenen sozialen und kommunikativen Kontexten virulent sind? Die These, dass Kränkungen als Konfliktursache eine weit unterschätzte Rolle spielen, konstituiert sich aus psychologischen wie soziologischen Erklärungsmustern: Weil unbewusste oder halbbewusste Kränkungen, die nicht ausgesprochen werden, durch verschiedene - meist entwertende Handlungen und Sprachakte - ausagiert werden, ohne dass man selbst oder der Andere den Grund und die Motive erkennt. Das umfangreiche Datenmaterial, das wir erhoben haben, ergibt zahlreiche Beispiele für eben diesen Vorgang: Kränkungen finden in verschiedenen Bezugsfeldern statt, werden unterschiedlich beschrieben

und umschrieben, sind mit Emotionen und Kompensationen verbunden, ohne dass direkt zwischen Anlass der Kränkung, dem Motiv des Ausagierens und dem Bezugsfeld der Kränkung ein Zusammenhang hergestellt wird (Strohschein 2015). Dieser wird dann erst durch die Deutung der Aussagen evident gemacht. Diese Vorgänge beschreiben wir in der Darstellung der Ergebnisse.

Die Sprachlogik von Toulmin

Der Mathematiker, Linguist und Philosoph Stephen Toulmin (1969) hat ein formallogisches Argument-Schema entwickelt, das die impliziten Aspekte von Argumenten in Betracht zieht und von der Frage ausgeht: Welchen Anteil hat jeweils eines der sechs Teile eines Arguments am Zustandekommen der Schlussfolgerung? (Toulmin 1958 u.a.).

Die sechs Teile sind: C (claim) – die Konklusion. C ist die Schlussfolgerung, mit der die Richtigkeit einer Behauptung begründet werden soll. Das wäre im Fall der Klimaskeptiker: *Der Klimawandel ist nicht primär menschengemacht und kann auch daher nicht von Menschen in den Griff bekommen werden.* D (date) – die Daten. *Das sind in diesem Fall die von den Skeptikern erhobenen wissenschaftlichen Daten, die diese Aussage belegen sollen.*

W (warrant) – Rechtfertigungsgrund, Schlussregel, allgemeine Prämisse. Diese allgemeine Prämisse bleibt oft unausgesprochen und steuert die Argumente - hier der Klimaskeptiker: *Es wird aus den Daten geschlussfolgert, dass Klimaschutz in engen Sinne nicht möglich ist.* W soll als allgemeine hypothetische Aussage zeigen, dass der Schritt von D zu C legitim ist.

B (backing) – Stützung von W, z.B. einer Schlussregel. Das wäre in diesem Fall das Argument, *deshalb könnten und sollten sich Wissenschaftler nicht in die Politik einmischen.* Q (qualifier) – Einschränkungoperator für die Konklusion. Bezogen auf die Klimaskeptiker: *Der Umwelt- und Naturschutz sei durchaus notwendig wie auch erneuerbare Energien.* Oder auch: *Es gäbe unerwartete Naturereignisse, über die man noch keine Aussagen machen kann.* Auch im Sinne der: R (rebuttal) – Ausnahmebedingungen, für die die Konklusion nicht gelten soll.

In der Auseinandersetzung über die Klimamodelle und deren Erklärungswert spielt dieses Argumentationsschema auch eine Rolle: *Die Klimamodelle erklären Klimavorgänge, daraus werden Schlussfolgerungen gezogen für den Klimaschutz, ohne dass die Modelle selbst öffentlich hinreichend erklärt werden, sondern „implizit“ bleiben.*

Toulmin geht davon aus, dass der gewählte Strukturzusammenhang – der Kontext eines Arguments – oft gar nicht ganz von den Beteiligten reflektiert wird, er also im Hintergrund bleibt, z.B. wegen der „Hitze des Gefechts“, das die Opponenten miteinander führen; oder weil Zweifel oder Einwände nach einiger Zeit laut werden, sodass der gesamte Strukturhintergrund eines Arguments verdeutlicht werden muss. Mit dem Argument-Schema von Toulmin haben wir den Hintergrund einiger Argumentationsmuster geklärt, die in der öffentlichen Debatte und unter den Klimaskeptikern über den Klimawandel gebraucht werden und gang und gäbe sind.

2.2.3. Darstellung der tatsächlich erzielten Ergebnisse

2.2.3.1. Das Gesamtergebnis

Auffallend war, dass wir kaum Probleme hatten, die erklärten Klimaskeptiker für ein Interview zu gewinnen. Über weite Strecken waren sie von Anfang an bereit, Auskunft zu geben. Das

hing vermutlich mit zwei Gründen zusammen: eine freundliche und einladenden Art, die Vor-
gespräche zu führen, und die von den Angefragten erkannte Möglichkeit, sich im Rahmen ei-
nes wissenschaftlich fundierten Projektes über die Kommunikationsprobleme, die sie ihrer-
seits sahen, äußern zu können.

Wir haben uns entschlossen, aufgrund unserer Erfahrungen, Gespräche und Recherchen,
nicht nur erklärte Klimaskeptiker für Interviews zu gewinnen, sondern Männer und Frauen wie
Jugendliche aus allen Generationen und Berufen. Es erschien uns nach den ersten Interviews
mit den erklärten Klimaskeptikern, die sich durch ihre öffentlichen Positionierungen als solche
geäußert haben, naheliegend, die Auswahl an Interviewpartnern auszuweiten. Diese Ent-
scheidung beruhte auf der sich im Nachhinein als berechtigt erwiesenen Annahme, dass der
Begriff „Skepsis“ ein zutreffender Oberbegriff für die Einstellung vieler Bürgerinnen und Bürger
im Bezug auf den Klimawandel und auch den Klimaschutz ist, obgleich sich die Motive der
Skepsis unterscheiden. Die Interviews haben insgesamt zu wertvollen Erkenntnissen geführt.
In allen Interviews kamen einerseits neue Aspekte über die Einschätzung des Klimawandels
und der Kommunikation darüber zutage sowie Anregungen, Ideen und Sichtweisen. Das gab
uns Aufschluss über die Kreativität, das Wissen und die kritische Haltung unserer Interview-
partner. Andererseits haben wir festgestellt, wie sehr sich die meisten der Interviewpartner
trotz verschiedener Standpunkte und Wissensstände einig waren: Durchweg wurde ein man-
gelndes Vertrauen in die Politik, in die Medien und in die Industrie thematisiert - trotz der gu-
ten Lage Deutschlands im Vergleich zu anderen Ländern dieser Erde.

Diese Verbindung aus individuellen Ansichten und kollektiv vergleichbaren Meinungen zeigt
zweierlei: a) welch großes kreatives Potenzial in der Bevölkerung in allen Schichten, Berufen
und Altersklassen vorhanden ist. Und b) wie trotz unterschiedlicher Einschätzung des Klima-
wandels und seiner Folgen eine relative Einigkeit über die ungelösten Probleme der Klimakom-
munikation besteht.

2.2.3.2. Die Auswertung in Beziehung zu unseren theoretischen Voraussetzungen

Grundlagen: Die Auswertung basiert auf den Interpretationsmethoden der Qualitativen Sozi-
alforschung, einer teilnehmenden Handlungsanalyse verbunden mit den psychosozialen Di-
mensionen einer Kränkungsanalyse (entsprechend unserer Theorieansätzen) unter folgenden
Aspekten: a) Erkennung von Beziehungsmustern, b) Rekonstruktion von psychosozialen Kon-
fliktstrukturen, c) Identifizierung narzisstischer Problematik.

Unbewusste Aspekte: Unbewusste Kindheitserfahrungen der einst erlebten Ohnmacht,
nicht-gelöste Über-Ich Fixierungen („man dürfe nicht die Grenzen seines Faches überschrei-
ten“, „man stellt nicht einfach Autoritäten in Frage“), sind unter anderem Gründe dafür, warum
Kommunikation und Handeln in Sachen Klimawandel nicht gut funktioniert. Ohnmachtsgefühle
und Resignation, die aufgrund dieser Erfahrungen entstehen, nicht wirksam sein zu können,
sind keine guten Voraussetzungen, um sich zu engagieren. Es zeigte sich, dass die Inter-
viewpartner die Verschiebungen, die Verdrängungen und die Verdichtungen in der Klimade-
batte intuitiv und kritisch wahrnahmen und indirekt dies zum Ausdruck brachten.

Kränkung und der Kampf um Anerkennung: Zweifellos spielen Kränkungen in der Klima-
debatte eine existenzielle Rolle. Das wurde in den Interviews direkt wie indirekt zur Sprache
gebracht. Indirekt auch deshalb, weil über Kränkungen nicht direkt gesprochen wird. Warum
nun gekränkt? Die Argumentationsmuster sind sinngemäß: Die Natur sei viel mächtiger als die

Menschen, die bisher meinten, aufgrund ihres technischen Fortschritts und Machtglaubens die Natur steuern und beherrschen zu können. Die Klimakatastrophen seien ein Indiz dafür. Das Gefühl der eigenen Wirkungslosigkeit („was soll ich schon tun können“) ist ein weiterer Kränkungsaspekt. Auch das Gefühl der Ohnmacht der Politik, der Industrie und auch der Wissenschaft gegenüber führt zu einem Gekränktheitsein. („Welche Möglichkeiten habe ich überhaupt, Einfluss zu nehmen? Mir hört ja doch keiner zu.“) Zudem erleben viele Menschen, dass ihre Argumente nicht zur Kenntnis oder gar nicht ernst genommen werden, weder im Alltag noch in öffentlichen Diskursen. Wissenschaftler und Experten erleben, dass ihre Erkenntnisse ignoriert, verstümmelt oder falsch wiedergegeben oder gar massiv infrage gestellt werden. Kränkend ist auch die Erfahrung, dass „man“ etwas nicht versteht oder keinen wirklichen Durchblick hat. In der Politik gehören Kränkungen zur Tagesordnung. Und auch, wenn diese von den Politikern professionell weggesteckt werden, beeinflussen sie das Selbstwertgefühl. Es gibt keine Politiker/innen, die diese Erfahrung nicht gemacht haben. Das wurde auch in den Interviews mit Politikern deutlich.

2.2.3.4. Die Argumente von verschiedenen Klimaskeptiker-Typen: Es stellte sich bald nach Beginn der Untersuchung heraus, dass es verschiedene Klimaskeptiker-Typen gibt. Mit dieser Bezeichnung wollen wir nicht die individuell wichtigen und relevanten Unterschiede zwischen den Interviewten nivellieren, sondern bestimmte Trends und Gemeinsamkeiten aufzeigen und die Aussagen sinngemäß zusammenfassen.

Es sind also keineswegs nur diejenigen „skeptisch“, die sich unter dem Namen „Klimaskeptiker“ öffentlich positionieren. Skeptisch sind alle Interviewpartner gewesen, aus unterschiedlichen Motiven und in Bezug auf verschiedene soziale Phänomene bzw. Bezugsfelder.

Natürlich überschneiden sich die Gruppierungen, die wir hier zusammenfassen.

Maßstab für die Unterscheidungen sind für uns einerseits die Berufe und Lebenswelten, andererseits die Motive und Bezugsfelder der Skepsis.

- **Die erklärten Klimaskeptiker mit Experten-Status:** Es handelt sich hier um (teilweise pensionierte) Naturwissenschaftler, Ingenieure und Journalisten, die einschlägig beruflich im Kontext Klimawandel tätig waren und sind. Sie haben mehrere Motive, der heutigen Klimadebatte gegenüber skeptisch zu sein: Kritik an den Wissenschaftlern, deren Aussagen über den Klimawandel heute als maßgeblich gelten. Kritik an den Konsequenzen, die politisch aus diesen wissenschaftlichen Stellungnahmen gezogen werden. Kritik an der Art und Weise, wie heute über Klimawandel diktatorisch kommuniziert werde. Sie treten mit Vorträgen und Beiträgen auf und publizieren. Sie verfügen über eigene Foren, in denen sie ihre Kommentare zur Klimadebatte veröffentlichen und austauschen. Sie kritisieren unter anderem, dass die Meldungen über den Klimawandel einseitig seien, dass der Klimawandel - wie heute durchweg auf der Basis wissenschaftlicher Ergebnisse behauptet wird - nicht primär menschengemacht sei und andere Ursachen habe als die aktuell behaupteten. Zudem beschreiben sie aufgrund ihrer Erfahrungen, dass es eine Meinungsdictatur gebe, in der die kritischen Stimmen bestimmter Wissenschaftler nicht zur Kenntnis genommen oder abgelehnt werden, die nicht der heute gängigen Meinung wären, dass der CO₂- Ausstoß und die Erderwärmung weiter zunehmen und dadurch weitere Klimakatastrophen zu erwarten wären. Diese Beurteilungen, die Erderwärmung nehme rapide zu, weitere Katastrophen seien zu erwarten etc.,

seien stark beeinflusst durch prominente und in der Öffentlichkeit wirksame Klimaforscher, deren Aussagen nicht mehr in Frage gestellt werden dürften. Sie bemängeln, dass ihnen wenig oder gar kein Gehör geschenkt werde mit ihren Erklärungen und Stellungnahmen zum Klimawandel. Zudem üben sie Kritik an den Wissenschaftlern, die politisch Stellung nehmen, Politiker beraten und sich politisch einmischen. Das sei nicht Aufgabe der Wissenschaft. Im Kontext der Klimaskeptiker ist ein traditioneller Wissenschaftsbegriff relevant, im Gegensatz zu den Forschern, die Wissenschaft interdisziplinär und mit politischem Auftrag verstehen. Abgesehen davon ist es verständlich, dass aus der Erfahrung, nicht (mehr) öffentlich hinreichend wahrgenommen und akzeptiert zu werden, Kränkungen entstehen, unabhängig von jeder Bejahung oder Verneinung irgendwelcher klimarelevanten Standpunkte: Wer sich nicht (mehr) anerkannt, gefragt, gesehen und gehört fühlt, reagiert entsprechend.

- **Kritische Akademikerinnen und Akademiker** aus verschiedenen Berufen, wie Ärzte, Lehrer, Ökonomen, Juristen, Apotheker, Therapeuten, Journalisten, sind relativ gut informiert. Ihr Motiv, sich skeptisch zu äußern, ist getragen von einem mangelnden Vertrauen in die Politik, in die Medien und in die Industrie. Sie sind skeptisch in Bezug auf die Möglichkeiten und Maßnahmen der Politik, konsequent und sinnvoll Klimaschutzmaßnahmen umzusetzen. Politiker werden insgesamt kritisiert. Es wird bemängelt, dass es kaum Vorbilder und Pioniere gäbe, die überzeugend politisch handeln würden. Den Pressemeldungen wird keineswegs und selbstverständlich geglaubt. Skeptisch ist diese Gruppe in Bezug auf den Wahrheitsgehalt der Meldungen und Nachrichten zum Thema Klimawandel, die zudem auf eine aufgepeitschte und emotionalisierte Art und Weise vermittelt werden würden. Beklagt wird, dass es keinen Überblick gäbe, welche NGOs oder andere Institutionen wann, wie und mit welchem Erfolg für den Klimaschutz aktiv sind.

Die Chancen, sich erfolgreich selbst zu engagieren, werden als relativ gering angesehen. Nicht nur, weil die Zeit dafür fehle, sondern auch die notwendigen Informationen. An der eigenen Selbstwirksamkeit wird gezweifelt, auch wenn dies selbstkritisch betrachtet wird. Sehr skeptisch wird die Industrie beurteilt - nicht nur die Autoindustrie, sondern insgesamt -, die mit ihren Lobbyisten dazu beitrage, dass ökonomische Interessen weit entscheidender seien als Verantwortung für die Umwelt. Durchaus auch selbstkritisch wird der eigene innere Widerspruch reflektiert, eigentlich etwas tun zu müssen für Klima- und Umweltschutz. Es würden aber dafür viel zu wenig Anhaltspunkte und Informationen zur Verfügung stehen, wie man erfolgreich und befriedigend etwas bewirken könnte. Es ist für alle Befragten selbstverständlich, sich im Alltag umweltfreundlich zu verhalten, durch Mülltrennung, Einsparung von Energie, Respekt der Natur gegenüber usw. Das seien auch durchweg die Erziehungsziele der Eltern gewesen. Die Älteren sehen sich in der Tradition der 68er dazu verpflichtet, sich politisch zu engagieren - ohne heute noch zu wissen, wie. Die Jüngeren sehen wiederum ein politisches Engagement als relativ sinnlos, auch wenn sie es für wichtig halten. Man fühlt sich als Teil der Gesellschaft, der man sich gegenüber einerseits verpflichtet fühlt, andererseits sieht man sich als Außenstehender, der allenfalls beobachtet und ratlos bleibt. In dieser Gruppe werden zahlreiche Hinweise auf bestimmte Fehlentwicklungen in unserer Gesellschaft genannt, wie: zunehmender Egoismus, mangelnde Verantwortung vieler, Desinteresse an der Natur und dem Planeten und dessen Erhalt, die Ökonomisierung im Denken und Handeln vieler Verantwortlichen in Politik und Unternehmen, Zunahme des Journalismus, in

dem es um emotionsgeladene, wie auf Effekthascherei zentrierte Meldungen geht, Zunahme an Fake News und auch leise Zweifel an der sonst hochgelobten Wissenschaft in Bezug auf ihre wirkliche Unabhängigkeit.

- **Nicht-Akademiker mit verschiedenen Berufen** wie Kaufmännische Angestellte, Ladenbesitzer, Hauswirtschafter, Kleinunternehmer, die die Klimadebatte von ferne und mit Sorge verfolgen. Ihr Motiv, skeptisch zu sein, erklärt sich aus der Tatsache, dass sie nicht wissen, wem sie was glauben sollen und wie sie mit den widersprüchlichen Informationen umzugehen haben. Über weite Strecken beklagen sie, dass sie keinen Überblick haben, was eigentlich wirklich in Sachen Klima los ist, abgesehen von den Meldungen aus der Tagesschau und den Zeitungen, die Angst einflößend und moralisierend seiend. Den Politikern wird vorgeworfen, dass sie sich um die Belange des „kleinen Mannes“ nicht kümmern. Der Industrie wird Geldgier und Verantwortungslosigkeit vorgeworfen. Kritisch angemerkt wird, dass den Menschen, die teilweise hart arbeiten müssen, um ihren Unterhalt zu bestreiten, Kosten im Rahmen der Energiewende und des Umweltschutzes aufgebürdet werden.

Auch in dieser Gruppe wirkt die elterliche Erziehung nach, mit dem Tenor, *achte die Natur*. Doch das allein wird - selbstkritisch formuliert - als nicht genügend angesehen. Die Einschätzung der Lage in Bezug auf den Klimawandel ist verbunden mit Gefühlen wie Angst, Wut und Hilflosigkeit. Da - wie diese Interviewpartnerinnen und -partner selbst zugeben- , auch aus Zeitgründen weder Fachkenntnisse noch ein Überblick über die Klimadebatte insgesamt vorhanden sind, spielen Gefühle verständlicherweise eine größere Rolle als Sachargumente pro und contra Klimaschutz.

- **Engagierte aus den Bereichen Medizin, Umwelt, Ernährung:** Es handelt sich hier um Männer und Frauen, die sich für aktuelle Gesundheits- und Lebensthemen interessieren, mit einer Betrachtung größerer Lebenszusammenhänge. Sinngemäß und zum Beispiel mit Fragen wie: Wie wollen wir leben? Wie können wir sinnvoll leben? Welche Politik brauchen wir, damit wir unseren Planeten nicht weiter zerstören? Diese Interviewpartnerinnen und -partner sind unter anderem in medizinischen und therapeutischen Bereichen tätig. Einige sind zudem spirituell oder religiös orientiert. Diese „andere“ Sichtweise ermöglicht, auch zum Thema Klimawandel, eine gelasseneren Haltung, weniger Angst und einen weiteren Blick. Sie beziehen ihre Informationen aus anderen Quellen als den üblichen, zum Teil aus den Grenzwissenschaften. Auch hier ist Skepsis vorhanden. Es wird hier angezweifelt, dass Entscheidungsträger aus Politik, den Medien und der Industrie in der Lage und gewillt seien, vernünftige, sachbezogene und humane wie umweltfreundliche Entscheidungen zu treffen und umzusetzen. Klimawandel wird im Kontext der Evolution gesehen, mit besonderer Beachtung des Menschen, der durch ein sich erweiterndes Bewusstsein auch in der Lage sein könne, sich weiterzuentwickeln und seinen Lebensraum zu schützen.
- **Kritische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler:** Wir haben mehrere Interviews mit in verschiedenen Instituten tätigen Naturwissenschaftlern durchgeführt, vor allem auch deshalb, weil wir an den verschiedenen wissenschaftlichen Ergebnissen und Einschätzungen zum Thema Klimawandel interessiert waren, ohne dass wir die Fragen in diesen spezifischen Interviews abgeändert hätten. Zum großen Fachwissen dieser Wissenschaftler gesellte sich

Kritik und Skepsis in Bezug auf diese Fragen und Themen: Wissenschaftliche Ergebnisse erreichten selten den Normalbürger. Nicht nur, weil es grundsätzlich schwierig sei, komplexe Forschungsergebnisse einfach und verständlich den Laien zu vermitteln - angesichts der Komplexität der Inhalte, sondern auch, weil die Fachbegriffe nicht einfach in die Alltagssprache zu übersetzen seien. Die Presse gebe oft verkürzt und emotionalisiert wissenschaftliche Ergebnisse wieder, was wiederum zu einer Reihe von Missverständnissen führe. Auch wenn im Prinzip Einigkeit über die Hauptursachen des Klimawandels und dessen Existenz bestehe, gebe es verständlicherweise unter den Wissenschaftlern unterschiedliche Ansichten, die nicht in Gänze von allen vom Fach kommuniziert werden könnten. Auch das Verhältnis von Politik und Wissenschaft wird kritisch gesehen, mit der Frage: Inwieweit sind Politiker und Politikerinnen wirklich informiert oder könnten informiert sein über den neuesten Stand bzw. über die Vielzahl von detaillierten Forschungsergebnissen? Widerstände und Hemmnisse träten immer wieder dann auf, wenn aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse konkrete Konsequenzen gezogen werden müssten. Auch werden zum Teil die Kommunikationsweisen oder die mangelnde Kommunikation zwischen verschiedenen Instituten und deren Akzeptanz beklagt. Es wurden aber auch verschiedene Ansätze und Wege beschrieben, wie die Bevölkerung durch einen „Tag der offenen Tür“, durch Broschüren und Bücher für die Jugend über den Klimawandel u.ä. erreicht werden könnte und wird.

- **Umwelt- und Nachhaltigkeitsspezialisten:** Es handelt sich hier um Personen, die durch ihre Berufe in diesem Themenbereich tätig sind, wie Biologen, Journalisten, Ingenieure etc. In deren Argumenten werden die politisch bedingten Umsetzungen in Sachen Umwelt- und Klimaschutz kritisiert, begründet mit vielen Beispielen. Hier wird mit Sachkenntnis argumentiert, wie unsinnig und zum Teil kontraproduktiv Umweltschutzmaßnahmen, wie auch z. B. das EEG, wären. Nicht primär Kritik an der Klimaforschung wird hier geübt, sondern an der kopflosen Art, wie politische und ökonomische Schlüsse aus der Klimaforschung gezogen werden. Die Skepsis bzw. Kritik betrifft hier die Umsetzung von Umweltschutzmaßnahmen, ihre mangelnde Koordinierung sowie die fehlende Reflexion über die Nachhaltigkeit von angeblich nachhaltigen Maßnahmen. Es stelle sich zudem immer wieder heraus, wie schwierig es sei, mit der Zivilbevölkerung so zu kommunizieren, dass diese sich für Klima- und Umweltschutz interessiere und auch persönliche Konsequenzen daraus ziehe. Es fehle hier an Anleitungen und Orientierungen, wie die Zivilbevölkerung erreicht und überzeugt werden könne. Aus diesen Kreisen stammen auch die Hinweise, dass die Gas- und Ölindustrie weltweit, vor allem in den USA, alles daran setzen würde, Klima- und Umweltschutz sowie Forschung darüber zu behindern und zu verhindern - im großen Rahmen und weitgehend „unentdeckt“ und von der breiten Öffentlichkeit nicht wahrgenommen. Ebenso wird kritisiert, dass Deutschland sich in Sachen Klimaschutz und Klimaschutzgesetze sehr „anstrengt“ und den Kohleausstieg zu forcieren versuche, aber umliegende andere europäische Länder und Nationen wie China, USA, Länder in Afrika, Indien etc. keineswegs den Klima- und Umweltschutz so konsequent verfolgten, wie es in Deutschland kommuniziert und gefordert werde.
- **Politiker und Personen, die bestimmten Parteien nahestehen:** Wir befragten Politiker der SPD, CDU und FDP sowie der FDP und den Grünen nahestehende Personen. Die angefragten Politiker aus der AfD meldeten sich nach mehrfachem Nachhaken nicht mehr, sagten

aber auch nicht ab. Selbstkritisch äußerten sich die Befragten aus diesem Kontext zu der Klimapolitik der eigenen Partei. Sie erwähnten aber auch Beispiele dafür, dass sie sich selbst auf lokaler Ebene für den Klimaschutz einsetzen. Auch hier war ein Klagen zu hören, dass die vor allem konservative und ländliche Bevölkerung nur schwer und mühsam von sinnvollen Umweltschutzmaßnahmen, die Mitarbeit, möglichen Verzicht, Umdenken und Kosten mit sich brächten, zu überzeugen sei. Unabhängig von der Parteizugehörigkeit waren die von uns befragten Politiker durchaus selbstkritisch ihren eigenen Parteien in Sachen Klimaschutz gegenüber. Sie beschrieben auch, wie schwierig es sei, parteipolitisch einen eigenen Weg für die Erstellung und Umsetzung von Klimaschutzprogrammen zu finden, die Wählerinteressen im Auge zu behalten und den Erfolgsdruck, der auf sie ausgeübt werde, auszuhalten.

Tatsache ist jedoch, dass die Abwehrhaltung der rechtspopulistischen Parteien gegen Klimaschutz zum „Wahlprogramm“ in ganz Europa geworden ist. Es gab in den Interviews durchaus von einigen Befragten Anklänge an diese Abwehr, ohne den unmittelbaren Bezug zum Rechtspopulismus. So wurde Kritik an den heute als übertrieben eingeschätzten Klimaschutzvorhaben und dem Kohleausstieg geübt, mit dem Verweis, die Aktionen seien kopflos, zu teuer und keine Lösung.

Einige der befragten Klimaskeptiker berichteten, dass sie von den großen Parteien und anderen Institutionen als Verhandlungspartner abgelehnt werden würden. Jedoch bekämen sie von der AfD Anfragen für Vorträge etc., die sie aber in ein Dilemma führten. Denn in die Nähe der AfD wollten sie nicht gestellt werden, auch wenn die AfD weit höflicher mit den Klimaskeptikern umgehe als die anderen Parteien. Insbesondere hätten sich die Grünen besonders aggressiv den Klimaskeptikern gegenüber verhalten.

Es wäre sogar soweit gegangen, dass Veranstalter gezwungen wurden, einen Vortrag aufgrund des Drucks der Grünen oder von Umweltschützern abzusagen.

- **Die junge Generation:** Wir haben jüngere Frauen und Männer interviewt aus verschiedenen Berufen und Lebenskontexten, zwischen Zwanzig und Mitte Dreißig. Je jünger die Interviewpartner/innen waren, umso wütender waren sie über die ältere Generation. Sinngemäß: „Warum sollen wir noch Kinder in die Welt setzen, wenn die Eltern- und Großelterngeneration unseren Planeten systematisch zerstört bzw. nichts dafür tut, dass sich dies ändert.“ Solche Äußerungen haben wir gehört, bevor Greta Thunberg und die Fridays for Future-Bewegung auf der Bildfläche erschienen. Mit dieser Wut war auch eine erklärte Hilflosigkeit verbunden: „Wir wissen gar nicht mehr, was wir noch tun können. Wahrscheinlich ist sowieso alles zu spät.“ Die etwas älteren Befragten aus dieser Generation gaben zu, ziemlich verunsichert zu sein: Wieviel Umwelt- und Klimaschutz ist notwendig oder unsinnig und schädlich? Warum werden so viele dumme Entscheidungen in der Politik getroffen? Wie sollen wir in unseren Berufen dieses Thema überhaupt angemessen kommunizieren? Es gäbe kaum oder gar keine Hinweise und Hilfen dafür, weder in der Ausbildung noch in der Weiterbildung oder im Job selbst. An die Politik glauben die Befragten aus dieser Gruppe schon lange nicht mehr, von politischem Engagement war selten oder gar nicht oder nur resignativ die Rede. Sie würden auf jemanden warten, der ihnen erklärt, was Sache ist und was zu tun wäre.

2.2.3.5. Verschiedene allgemeine Aspekte der Auswertung

Auch wenn hier sich einige Themen wiederholen, fassen wir hier die übergreifenden Aspekte der Auswertung noch einmal zusammen:

- **Die Kluft zwischen Entscheidungsträgern und der Zivilbevölkerung:** Wie wir festgestellt haben, fühlen sich viele Bürgerinnen und Bürger von Politikern, Forschern und Experten nicht angesprochen. Sie fühlen sich unverstanden und engagieren sich auch aus diesem Grund nicht oder nur begrenzt. Auch, weil häufig bezweifelt wird, was der Einzelne überhaupt tun kann, um nachhaltig zu wirken. Es wurde oft kritisiert, dass die Experten unter sich blieben und in einem Fachjargon kommunizieren, den auch ein gebildeter Mensch kaum versteht.
- **Interessenskonflikte zwischen Experten:** Es wurde wahrgenommen und kritisiert: Nicht nur in Expertenkreisen, sondern auch in den politischen Diskursen schlägt man sich mehr mit Interessenkonflikten herum als nach Kommunikations-Lösungen zu suchen. Auch deshalb, weil der Mangel an konstruktiver Kommunikation nicht als zentrales Problem erkannt und anerkannt wird. Sinngemäß: Die Experten streiten sich und kümmern sich nicht darum, was wie beim Publikum ankommt.
- **Kritik an den NGOs:** Bemerkenswert ist, dass ein nicht geringer Teil der Interviewpartnerinnen und -partner gar nicht wussten, wie viele und welche NGOs, Vereine und Institute, die sich für Umwelt- und Klimaschutz engagieren, es überhaupt gibt. Die wenigsten der Befragten beteiligen sich an den einschlägigen Social Media-Aktionen und Kampagnen, nicht nur allein aus Unkenntnis über deren Existenz, sondern auch mit der Kritik, dass die Meldungen in den einschlägigen Social Media Foren oft übertrieben emotional, angstmachend und schuldzuweisend vermittelt würden. Man wirft unter anderem auch den NGOs vor, dass sie sich unter der Hand - auch aus finanziellem Druck - den Rang um den „besten“ Klimaschutz streitig machten und mit Angstparolen und Alarmmeldungen in den Social Media Foren agieren, um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erheischen.
- **Kritik an den Medien und Meldungen:** Kritisch beurteilt wird, dass nicht nur widersprüchliche Meldungen verbreitet werden, sondern auch mit moralisierenden Verzichtsappellen und angstschürenden Untergangsszenarien operiert wird. Daraus folgt, wie deutlich wurde, dass in Anbetracht dieser Tatsache viele Menschen „abschalten“. Auch mit dem Argument, diese sich immer wiederholenden Nachrichten aufnehmen, verarbeiten oder irgendwie darauf reagieren zu müssen, sei einfach zu viel und überfordere. Die Terminologie der Kommentare und Meldungen sei immer die gleiche, in Wiederholungsschleifen, es werde immer nur behauptet und nichts erklärt. Außerdem wären die Alltagsanforderungen schon so anstrengend, dass für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem Klimawandel gar keine Zeit wäre. Dieser Sachverhalt trägt zu Verunsicherungen und einer Ratlosigkeit in der Bevölkerung bei. Sinngemäß bedeutet das: „Ich weiß gar nicht, was stimmt von dem, was behauptet wird“. „Warum soll ich verzichten, wenn die Industrie dazu beiträgt, dass die Umwelt verpestet wird?“ „Was soll ich schon tun für den Klimaschutz - es ist ja sowieso zu spät!“

- Werte und Zukunftsvorstellungen:** Interessant ist, dass wir durchweg von einem Wertebewusstsein unserer Gesprächspartner ausgehen können. Werte sind unserer Interpretation entsprechend sinngebende Orientierungshilfen, die in der Erziehung und in der Gesellschaft indirekt vermittelt werden und internalisiert sind. Werte sind einerseits bürgerliche Tugenden und andererseits Ideale. An erster Stelle wurde sehr oft „Respekt“ genannt, im weiteren „Solidarität“, „Liebe“ und „Gerechtigkeit“ und „Freiheit“. Unsere neutralen Fragen nach den Werten wie auch nach den Menschenbildern wurden als überraschend wahrgenommen, lösten dann aber ein konstruktives Nachdenken aus: Welche Werte sind mir in Bezug auf Natur und Mensch, auf unser Zusammenleben eigentlich wirklich wichtig? Ungefähr die Hälfte der Befragten gab an, dass sie den Menschen primär für ein soziales Wesen hielten, das auf andere angewiesen sei. Die andere Hälfte sprach davon, dass sich das „Gute“ und das „Böse“ im Menschen die Waage hielten und immer die Gefahr bestehe, dass aus Eigennutz, Gier und Machtgier die destruktiven Seiten im Menschen zum Vorschein kämen. Werte-Fragen hängen auch mit der Klimakommunikation zusammen. Je nachdem, welche Wertvorstellungen jemand hat, wird er/sie sich selbst, andere und die eigenen Wertekonflikte und -urteile wahrnehmen und reflektieren. Ein häufiger Wertekonflikt z.B. entsteht dann, wenn jemand von sich umweltfreundliches Verhalten abfordert, es aber aus Bequemlichkeit oder anderen Gründen nicht praktiziert. Da verletzt sozusagen jemand seine eigenen Wertmaßstäbe und läuft Gefahr, sich dadurch selbst zu entwerten: „Ich bin ja doch nicht in der Lage, mich so zu verhalten, wie ich es eigentlich für richtig halte!“ Dann folgt die Selbstrechtfertigung: „Aber worum soll ich mich denn noch alles kümmern.“

Aufschlussreich war, dass mehr als zwei Drittel der Interviewten die Zukunft keineswegs als „rosig“ empfindet. Der Klimawandel und die Ängste, die in diesem Zusammenhang geschürt werden, trügen erheblich dazu bei. Resignation zeigte sich, eine Untergangsstimmung und durchaus auch Hoffnungslosigkeit auch in Bezug auf die eigenen Möglichkeiten, etwas daran ändern zu können. Eine Ausnahme machen diejenigen, die, wie schon erwähnt, eine religiöse oder spirituelle Sichtweise haben. Diese Interviewpartner gehen davon aus, dass alles seinen Sinn habe, dass der Mensch herausgefordert sei, sich als Teil der Evolution zu verstehen und sein Bewusstsein weiterzuentwickeln, statt in den alten Vorstellungen von technischem Fortschritt und Gewinndenken verhaftet zu bleiben.
- Lebens- und Berufserfahrungen:** Keineswegs zu unterschätzen ist, dass diese Erfahrungen natürlich auch die Einstellungen zum Klimawandel prägen. Wenn sich jemand als erfolgreich und wirksam in seinem Beruf erlebt, wie zum Beispiel ein *Wissenschaftler*, ist die Hoffnung, etwas bewirken zu können, viel größer als bei jemandem, der einen Brotberuf ausübt, keine Zeit hat, sich für das Klima zu interessieren oder gar zu engagieren. Diejenigen, die als *Experten* mit den Themen der Nachhaltigkeit zu tun haben, können durch ihr Fachwissen Fehlentwicklungen gut einschätzen, ohne allerdings damit die Erfahrung zu machen, dass diese auf großer Linie zu verhindern sind. Interessant ist zudem, dass die *Erziehung* eine nachhaltige Rolle spielt: Diejenigen, die als Kinder nach dem Krieg bis etwa in die Sechziger Jahre geboren wurden, haben eine relativ große Freiheit von Seiten ihrer Eltern erlebt, in der Natur herumtoben zu dürfen, ohne dauernd kontrolliert zu werden. Diese früh erlebte Freiheit kann sich langfristig auch positiv in einer Denkfreiheit im Erwachsenenalter auswirken. Das muss aber nicht bedeuten, dass Kinder aus behüteten Familien deshalb nicht in der Lage

seien, „frei zu denken“.

Die Ängstlichkeit der Eltern, die mit dem heutigen und zunehmenden Trend des Overprotecting zusammenhängt, hat auch entsprechende Wirkung auf die Kinder. Sie werden und wurden zwar mehr behütet, haben oder hatten aber weit weniger Freiräume erlebt und sind ängstlicher als die Menschen aus der Nachkriegsgeneration. Hier gäbe es noch weitere und tiefergehende Analysen, die aber hier den Rahmen sprengen würden.

Die Interviewpartnerinnen und -partner, die als *Globalplayer* berufsbedingt durch die ganze Welt reisen, verdeutlichten, dass wir in Deutschland in einer absoluten Komfortzone leben - im Vergleich zu der Zivilbevölkerung in sehr vielen anderen Ländern auf der Erde. Das wird von den Menschen, die sich vornehmlich in ihrem Umfeld bewegen und bis auf Urlaubsreisen nicht viel herumkommen, nicht so empfunden. Die Alltagssorgen dieser Gruppe haben weit mehr Bedeutung als die Einschätzung der Lage in Deutschland. Hier zeigt sich die Kluft zwischen Arm und Reich, zwischen Privilegierten und weniger Privilegierten in unserer scheinbar so wohlhabenden und gesettelten Gesellschaft. Es gibt weit mehr Menschen, die sich als „zu kurz gekommen“ wahrnehmen, als es die Politik und die Öffentlichkeit wahrhaben will.

In der *älteren Generation* wirken bis heute die Schuldgefühle nach, indirekt wie ausgesprochen. Sinngemäß: „Wir haben als Deutsche so viel verbochen, dass wir alles daran setzen müssen, das wieder gut zu machen! Auch in Sachen Klimaschutz.“

Interviewpartnerinnen und -partner jüdischer Herkunft brachten einen interessanten Aspekt zur Sprache: Das Klima ist (unbewusst) zum Feind geworden, wie es einst die Juden waren. Man reagiere völlig hysterisch darauf. Diese Aussage ließe sich für uns auf eine Grundfrage zuspitzen: Werden unbewusst solche „Feindbilder“ geschaffen, um die eigene Verantwortung zu verdrängen, mit dem Ziel, den Feind woanders zu platzieren als in sich selbst?

- **Wahrnehmung und Umgang mit der Natur:** Mehr als Dreiviertel der Befragten berichtet von beglückenden Naturerfahrungen in der Kindheit. Viele sind mit und in Gärten aufgewachsen und haben mit den Eltern schöne Naturerlebnisse gehabt. Viele haben sich auch gärtnerisch betätigt. Die Natur wird in diesem Zusammenhang als ein freundlicher Gestaltungsraum erlebt, in dem der Mensch walten und schalten kann und die „Früchte seiner Arbeit“ auch genießt. Natur ist konkret, gebend und gestaltbar und erfüllt damit tiefe menschliche Bedürfnisse nach Geborgenheit und Selbstwirksamkeit. Die Natur wird in gewisser Weise als eine Art „Partner“ erlebt, der auf die Aktionen des Menschen reagiert.

Das Klima hingegen und das, was es in Bezug auf die Natur bewirkt, steht dem Menschen vollkommen „gleichgültig“ gegenüber. Die Natur gibt einem in diesem Kontext sozusagen nichts oder nichts direkt oder gar sofort zurück. Das wird unbewusst als eine enorme und moderne vierte Kränkung empfunden, nach den drei anderen großen Kränkungen: Die Erde ist nicht im Mittelpunkt des Weltalls (Galilei), der Mensch stammt vom Affen ab (Darwin), wir sind nicht Herr im eigenen Haus (Freud).

Klima ist in gewisser Weise abstrakt. Wetter wird erlebt, aber wie wird Klima erlebt? Bezogen auf das Klima und den Klimaschutz scheint zudem so wenig Fassbares und Unmittelbares gestaltbar zu sein. Die CO₂- Steuer ist abstrakt, die Windräder stören, die Energiewende kostet, und wer weiß, was sie bringt. Ein unmittelbares Erfahren eines selbstgestalteten Klimaschutzes ist kaum möglich, außer dass jeder sich „besser“ fühlt, wenn er/sie auf mit Plastik verpackte Waren verzichtet, nicht mehr fliegt und ordentlich den Müll trennt. Aber eine Be-

lohnung oder Sinnerfahrung wie im Garten durch Ernte und Glück bleibt aus. Im Gegensatz zu der Erfahrung, dass im Garten Natur gestaltbar ist, scheint Klima nicht unmittelbar gestaltbar zu sein, d.h. die Ergebnisse eines Klimaschutzes sind in der Regel nicht direkt erfahrbar. Dabei wird aus den Meldungen über den Klimawandel mehr als deutlich, dass unbedingt hier, jetzt und sofort in Sachen Klimaschutz gehandelt werden muss, um Schlimmes zu verhindern. Doch wie? Und wie erlebbar? Wir schließen aus dieser Beobachtung auch, dass Mitgestaltung und Belohnung dafür in Sachen Klimaschutz ganz konkret erlebbar gemacht werden müsste, damit ein Engagement auch als lustvoll erlebt wird und nicht nur als eine anstrengende Verzichtleistung.

- **Einschätzung der Wissenschaft, Politik, Industrie, des Journalismus und Social Media**
Die Wissenschaft wird von fast allen Befragten sehr hoch eingeschätzt, an erster Stelle wird fast immer die Physik genannt. Der Wissenschaft wird eingeräumt, wichtige Probleme zu erkennen, zu erforschen und zu lösen. Die Geistes- und Sozialwissenschaften lieferten dabei wichtige und notwendige Erkenntnisse für die Lösung gesellschaftlicher Probleme. Es wurden aber auch kritische Anmerkungen zum Thema Fake Science verlautbart sowie die Bestechlichkeit von Wissenschaftlern, die die Ergebnisse lieferten, die die Industrie verlange und die die Forschung finanziere. Es wurde die Befürchtung ausgesprochen, dass dieser Trend eher zu- als abnehme. Das Gefühl und die Erfahrung, wissenschaftliche Texte/Meldungen/Zusammenhänge nicht verstehen zu können, löst Unbehagen aus und ist mit der Klage verbunden, dass „alles so schwer verständlich und nachvollziehbar“ sei für den Laien. Auch wenn der Wissenstand und die Motive der Interviewten sehr unterschiedlich sind - Skepsis und mangelndes Vertrauen herrschen vor und wenig Hoffnung, dass die Klimaprobleme erfolgreich z.B. allein wissenschaftlich zu lösen seien.
Der Politik wird am wenigsten zugetraut, dass irgendwelche Probleme, vor allem die des Klimawandels, gelöst werden können. Es gab nur ganz wenige Befragte, die durchaus der Politik einen positiven Einfluss zutrauten. Die Klagen haben wir bereits erwähnt. Ähnliches gilt für die Industrie. In Bezug auf Unternehmen sind die Fronten sehr verhärtet. Es wird der **Industrie** vorgeworfen, sich um den Umwelt- und Klimaschutz nicht zu scheren, die Kosten auf den Bürger abzuladen, menschen- und naturfeindliche Entscheidungen um des Geldes willen zu treffen und hinter dem Rücken der Bevölkerung umzusetzen. Es ist den wenigsten der Befragten bekannt gewesen, dass es Unternehmen gibt, die sich aktiv für den Umweltschutz einsetzen und dass viele Startup-Unternehmen aufgebrochen sind, um eine cradle-to-cradle Bewegung in Gang zu setzen, umweltfreundliche Produkte herzustellen und vieles mehr.
Es gab kaum Stimmen in unserer Untersuchung, die von einem verantwortungsvollen **Journalismus** und von sachorientierten Medien sprachen. Wir können sagen, dass so gut wie alle Befragten massive Kritik an den **Medien** haben. Keineswegs in einem rechtspopulistischen Sinn wie mit Bezeichnungen „Lügenpresse“ etc. In den Argumenten zeigt sich eher Verzweiflung: Die Nachrichten nerven, wiederholen sich in Sachen Klimawandel ewig, machen Angst, sind schuldzuweisend und anklagend, wirken negativ, seien nicht ermutigend usw. Erstaunlich war, dass trotz der Tatsache, dass wir junge wie ältere Befragte, Menschen aus allen möglichen Berufen und Lebenswelten interviewt haben, durchweg eine Kritik an Social Media zu hören war: **Social Media** trüge zu einer aggressiven Art, miteinander umzu-

gehen, bei, impliziere unentwegt Falschmeldungen, man verblöde, wenn man sich zu viel damit befasse usw. Relativ wenige der Befragten kannten Avaaz, Campact und andere Foren, in denen es ja vor allem um Klimathemen geht. Die wenigsten - gleich ob jung oder alt - beteiligten sich u.a. aus diesen Gründen an der Kommunikation in diesen Foren, denen auch vorgeworfen wird, mit dauernd negativen und emotionsgeladenen Katastrophenmeldungen die User zu Spenden zu bewegen.

Die Kritik vieler Interviewpartner an den Social Media Foren auch in Bezug auf Umweltschutz und Klima ist die eine Seite. Die andere Seite ist, wie allgemein bekannt, dass vor allem die Jugend sich über weite Strecken mit Games und Instagram im Internet am liebsten ihre Zeit vertreibt.

Als während unserer Untersuchung Greta Thunberg zum Idol für den Kampf um den Klimaschutz ins öffentliche Visier trat, bezogen sich natürlich auch einige der Befragten auf die von Thunberg ausgelöste Bewegung Fridays for Future. Durchaus mit gemischten Gefühlen, von „großartig, dass nun tatsächlich von einem jungen Menschen medial eine solche Bewegung ausgelöst wird“, wie auch kritisch, Greta sei manipuliert, würde als Vorzeigefigur vorgeführt und hinter ihr stünde eine Phalanx von Förderern mit finanziellen Interessen.

2.2.3.6. Die Relevanz von Argumenten und Meinungen

Argumente als Ausdruck von Meinungen haben unserer Einschätzung nach heute einen hohen „Wirkungswert“. Auf Meinungen werden politische Entscheidungen aufgebaut. Meinungen entstehen wiederum durch Berichterstattungen, die keineswegs durchweg korrekt sind und den Fakten entsprechen. Meinungen aufgrund von Vorurteilen und Falschinformationen setzen sich fest und können zum Sprengstoff werden. In Meinungen wiederum spiegeln sich Werte, Gefühle, Wissen, Einstellungen, Ansichten wider. Sie sind ein Indikator dafür, wie kollektive Stimmungen entstehen: Angst vor dem Klimawandel und die auch daraus folgende Unlust, sich damit zu befassen.

Argumente und Meinungen konstituieren sich unter anderem aus der Lebensgeschichte, aus den sozialen und beruflichen Erfahrungen, aus Naturerlebnissen, politischen Einstellungen, aus der Einschätzung und Beurteilung der Wissenschaft, aus Glaubensfragen, Hoffnungen und Ängsten, Wissen, Einflüssen durch Medien und durch Vorstellungen von der Zukunft.

Durch die Analyse von Argumenten, vor allem, wenn sie in einem thematisch weiten Rahmen erfragt werden, können sehr gut individuelle und kollektive Verfasstheiten, Stimmungen und Trends erforscht werden. Die Tiefeninterviews sind dafür sehr geeignet, weil es hier nicht um ein Abfragen und Abhaken geht, sondern um eine komplexe Wahrnehmung der gesamten Persönlichkeit, die befragt wird. In den individuellen Aussagen spiegeln sich immer auch gesellschaftliche Einflüsse und Prägungen. Ganz einfach deshalb, weil jeder Mensch Teil der Gesellschaft ist und die Gesellschaft aus Individuen besteht.

Solche qualitativen Untersuchungen geben in diesem thematischen Zusammenhang weit mehr her als ein standardisiertes multiple choice Verfahren oder online-Befragungen.

Wir wurden mehrfach gefragt, ob wir der Meinung seien, dass uns die Befragten die „Wahrheit“ sagen. Dazu folgendes: Erstens ist der Maßstab für die Wahrheit gar nicht einfach zu definieren. Wahrheit ist das, was authentisch vermittelt wird, würden wir sagen. Authentizität hingegen ist nicht messbar, sondern eigentlich nur intuitiv wahrnehmbar. Zweitens gibt es keinen Grund, dass die Wahrheit nicht gesagt werden würde. Denn es gab keinen Referenzrahmen, der es den Be-

fragten notwendig erschienen ließ, irgendetwas so darstellen zu wollen, um „zu gewinnen“, sich zu profilieren usw. Die Aussagen bleiben schließlich anonym.

Die Repräsentativität der Untersuchung betreffend, können wir sagen: Wir haben durch diese Befragung nicht nur Einblicke in die jeweiligen Lebenswelten der befragten Personen bekommen, sondern auch Auskünfte, über Argumente von vielen anderen Menschen aus der Schicht, der Umwelt, der Kollegen, Partner und der Berufswelt der Befragten. Es entstand sozusagen ein Cluster über die Lebenswelt, in der sich die jeweilige interviewte Person befindet.

2.2.3.7. Die Feedbacks auf unserer Befragung

Es wurde von allen Befragten verstanden und akzeptiert, dass sie durch diese Untersuchung einen entscheidenden Teil beitragen können, um neue Wege für eine andere und bessere Kommunikation zu ermöglichen. Wir wurden freundlich aufgenommen, unsere Fragen wurden ernsthaft und interessiert beantwortet, sodass eine kreative und wertschätzende Atmosphäre entstand. Die Befangenheit, die bei manchen Befragten am Anfang für uns fühlbar war, löste sich im Laufe des Gesprächs.

Eine häufige Rückmeldung der Interviewpartner war: „Durch die Fragen haben Sie mich auf etwas gebracht, über das ich so noch nie nachgedacht habe.“ Zudem wurde unser Projekt von vielen Interviewpartnern als sinnvoll und notwendig eingeschätzt. Selbst und speziell von den Klimaskeptikern sui generis.

2.3. Diskussion

2.3.1. Inwieweit wurden die verfolgten Ziele erreicht?

Umfangreiches Datenmaterial: Es steht außer Frage, dass wir durch die Interviews umfassendes Datenmaterial zur Verfügung haben, anhand dessen wir die psychosozialen Hintergründe, die unbewussten Motive der Skepsis und die Kommunikationskonflikte durch Kränkungen und andere relevante Aspekte eruieren konnten.

Komplette Durchführung aller geplanten Interviews: Die Ziele der Datenerhebung als auch die Ziele auf der formalen Ebene sind erreicht worden. Ebenso das erfolgreiche Akquirieren der Interviewpartner und die komplette Durchführung von 50 Interviews. Durch jedes Interview wiederum wurden nicht nur die Meinungen und Argumente des jeweiligen IPs erfasst, sondern aufgrund der komplexen Fragestellungen auch das soziale Umfeld der betreffenden Person.

Erarbeitung von Kommunikationswegen: Wir haben nicht nur konkrete Kommunikationsformate, -formen, -muster und -instrumente erarbeitet, mit denen Klimaskeptiker und Bürgerinnen und Bürger aus verschiedenen Berufen und Altersklassen erreicht wurden. Zu diesen Kommunikationsformen gehörten Akquiseanschriften, Vertrauen schaffende Telefonate, interessierte Vor- und Nachgespräche. Zudem haben wir aufgrund unserer theoretischen Vorarbeiten thematische Leitfaden-Fragen entwickelt, mit denen wir in 13 Themenkomplexen nicht nur Freund-Feind-Schemata, sondern auch Auskünfte über die Lebenswelten, die Widerstände, das Wissen und Unwissen, die Gefühle wie Ängste und Wut etc. erhalten haben.

2.3.2. Woraus ergeben sich die Abweichungen der erhaltenen Ergebnisse?

Es zeigte sich relativ bald, dass der sichtbare Einfluss der erklärten Klimaskeptiker keineswegs so groß ist wie ursprünglich angenommen. In der öffentlichen Meinungsbildung spielen sie weit weniger als noch vor fünf oder zehn Jahren wirklich eine Rolle. Das beklagen die Klimaskeptiker,

mit dem Argument, es gäbe eine Meinungsdictatur, in der es geächtet werde, anderer Meinung zu sein als der heute gängigen. Die Klimaskeptiker brachten ihre Kränkung direkt wie indirekt zum Ausdruck. Dass sie gekränkt sind, ist keineswegs verwunderlich. Wer nicht gehört und anerkannt wird, reagiert naturgegeben so.

Allerdings steht es außer Frage - abgesehen von diesen Ergebnissen -, dass es weltweit einen massiven Widerstand gegen Klimaschutz und eine Klimaschutzpolitik gibt, der nicht nur durch eine interessensgeleitete Öl- und Gasindustrie gesteuert wird, sondern auch durch den Rechtspopulismus. Die Rechtspopulisten wehren sich in den verschiedenen europäischen und außereuropäischen Ländern nicht nur gegen Klimaschutz, sondern lehnen ihn kategorisch ab. Das findet auch in Deutschland statt. Aufgrund unserer Untersuchung bleibt offen, wie sich die Frustrationen und Kränkungen, die in der Zivilbevölkerung zunehmen, weiter politisch auswirken werden. Dabei hat es keine Bedeutung, ob Frustrationen und Kränkungen „zu Recht oder zu Unrecht“ empfunden werden. Wer sich gekränkt fühlt, fragt nicht, ob die Ursache der Kränkung rechtens sei oder nicht. Es ist auf keinen Fall zu unterschätzen, dass Kränkung und Frustration massive Auswirkungen haben auf die politische Einstellung in bestimmten Bevölkerungsschichten und eine Ursache für den zunehmenden Rechtspopulismus sind. Das wiederum schlägt sich auch nieder in der Abwehr gegen eine Klimapolitik und in dem Widerstand gegen geforderte Verzichtleistungen und Einbußen von Seiten der Bürger.

Wir hatten aufgrund der ersten Interviews mit prominenten Klimaskeptikern beschlossen, die Auswahl unserer Interviewpartner nicht auf die erklärten Skeptiker zu beschränken, sondern die Auswahl weit offener zu gestalten, um einen Einblick in die Verfasstheit vieler Menschen, besonders auch der Jugend zu bekommen. Diese Entscheidung hat sich in jeder Hinsicht als sinnvoll erwiesen und verdeutlicht, wie treffend und umfassend der Begriff „Skepsis“ ist und sehr viel mehr umfasst als „nur“ Klimaskepsis.

Unterschwellig und weltweit gesehen scheint bis heute die Klimaskepsis tatsächlich jedoch weit wirksamer als die Stimmen für einen als notwendig erachteten Klimaschutz.

2.3.3. Wie gestaltet sich die Arbeit mit unterschiedlichen Kooperationspartnern?

Vorbemerkung: Kooperationspartner im engen Sinne waren Herr Prof. Wulf und unsere drei Mitarbeiter. Im weiteren Sinne haben wir Kontakte zu für das Projekt und das Thema relevanten Institutionen und Personen aufgenommen, die hier auch erwähnt werden können.

Zusammenarbeit mit der SRH: Das Projekt wurde unter der formalen Leitung von Herrn Prof. Dr. A. Wulf an der SRH Berlin verwaltet. Diese Zusammenarbeit erwies sich als erfolgreich und in jeder Hinsicht gelungen.

Zusammenarbeit mit unseren Mitarbeitern: Wir führten regelmäßig Teamsitzungen durch, in denen die Ergebnisse, die Recherchen und der jeweilige Arbeitsstand diskutiert und protokolliert wurde. *Kontakte zur DBU:* In regelmäßigen Abständen waren wir in Kontakt mit der DBU. Es ging um Fragen, die zu klären waren, um Informationsaustausch, um inhaltliche Themen und dergleichen mehr. Auch dieser Austausch erwies sich als fruchtbar und sinnvoll.

Kontakte zu BDI und BUND: Aufgrund der kurzen Darstellung unseres Projektes und einer Frage an die Podiumsgäste auf dem Symposium im Rahmen der Veranstaltung zur Verleihung des „Deutschen Umweltpreises“ 2018 kamen Anfragen an uns von den Verantwortlichen aus dem BDI und dem BUND wie auch von anderen Teilnehmern, mehr über unser Projekt erfahren zu wollen. Diese Anfragen führten zu Gesprächen mit der Option einer Zusammenarbeit.

Kontakte zu verschiedenen wissenschaftlichen Instituten: Im Rahmen unserer Vorarbeiten wie auch im Laufe der Arbeit führten wir mit einigen Vertretern Gespräche, um das Thema Klimawandel und Klimaforschung professionell aufzugreifen und uns zu informieren.

Kontakte zu Nachhaltigkeitsexperten: Ebenso haben wir uns in Verbindung gesetzt mit Experten aus diesem Kontext sowie mit Herausgebern von einschlägigen Zeitungen und Zeitschriften aus diesem Themenbereich.

2.4. Öffentlichkeitsarbeit

2.4.1. Wie werden die Ergebnisse veröffentlicht?

Die Ergebnisse werden zunächst in diesem Abschlussbericht und dem Leitfaden im Rahmen der DBU-Publikationsforen veröffentlicht. Anfragen stehen bereits an für Beiträge in Zeitschriften und anderen Foren. In Absprache mit der Presseabteilung der DBU werden auch Möglichkeiten eruiert, in internationalen Zeitschriften zu publizieren.

2.4.2. Wer partizipiert an den Ergebnissen?

Zunächst einmal wurde an alle Interviewpartnerinnen und -partner ein Dankeschreiben sowie ein Kurzbericht in Absprache mit der DBU verschickt. Zudem wird durch die Veröffentlichungen des Abschlussberichtes und des Leitfadens eine breite Öffentlichkeit angesprochen. Im Weiteren sind Publikationen zum Thema geplant.

Relevant ist diese Studie für Politiker, Umweltexperten, Unternehmer, Journalisten, Klimaforscher, NGOs, Start-Up- Unternehmen, für die Akteure in der Energiewende, für Universitäten und Forschungseinrichtungen wie für die Klimaskeptiker selbst.

2.5. Fazit

2.5.1. Hat sich die Vorgehensweise bewährt?

Diese von uns einerseits auf bekannten Theorien basierte wie auch von uns eigenständig weiter entwickelten qualitativen Methode haben sich bewährt und können weiter angewendet werden. Mehrere wichtige Schlüsse können wir aus der Untersuchung ziehen:

Argumente sind ernst zu nehmen: Wer die Argumente der Zivilbevölkerung nicht kennt oder sich nur auf Oberflächenbefragungen und Statistiken beruft, wird nicht nachvollziehen können, *warum* es so massive Probleme in der Kommunikation gibt. Die positiven Wahlergebnisse für die Grünen können aufgrund unserer Erfahrungen kein hinreichendes Indiz dafür sein, dass sich in Zukunft viele Wähler *aktiv* für Umwelt- und Klimaschutz einsetzen werden. Dazu sind viel zu viele Fragen und Probleme ungeklärt.

Zudem: Meinungen werden entweder überschätzt oder unterschätzt. Überschätzt, wenn politische und gesellschaftliche Entscheidungen unüberprüft auf Meinungen aufgebaut werden. Unterschätzt, wenn die Argumente nicht hinreichend analysiert und aus der Analyse Konsequenzen für verbesserte Kommunikation gezogen werden. Werden grundsätzlich die Meinungen ohne Werturteile und Vorurteile ernst genommen, könnte dies einen kreativen und substanziellen Austausch auf Augenhöhe der Vertreter verschiedener Interessensgebiete ermöglichen.

Die Erfassung der sozialen Realität sollte in die Tiefe gehen und nicht an der Oberfläche bleiben: Es ist sehr wichtig, die Argumente aus der Bevölkerung in ihrer Vielschichtigkeit zu eruieren, um darauf eingehen zu können und um die Menschen dort abzuholen, wo sie sind und ihnen nicht etwas durch vorgegebene Antworten überzustülpen.

Ein neues Vokabular ist nötig in der Kommunikation: Wir brauchen neue Wortfindungen, neue Erzählweisen und Vermittlungsformen, um den Klimawandel besser kommunizieren zu können.

Das Verharren im Negativen müsste aufgelöst werden: Negativ getönte, bedrohlich klingende Meldungen erzeugen genau das Gegenteil von Freude, sich an der Lösung aktueller Probleme zu beteiligen. Ebenfalls ist es abschreckend und trägt nicht zu einer erfolgreichen Auseinandersetzung z.B. von Experten/Politikern/Journalisten bei, wenn in den Diskussionen abwertende und aggressiv daher kommende Urteile über die Ansichten eines Kollegen gefällt werden. Abwertungen verhindern immer konstruktive Diskurse.

Neue Formate der Auseinandersetzung müssen gefunden werden: Große und langandauernde Konferenzen in Sachen Klimawandel, in denen niemand mehr zuhört, jeder nur mit seinen Tablets beschäftigt ist und irgendwann vor Müdigkeit abschaltet, sind - so wie wir aus Erfahrungsberichten schlussfolgern - keine geeigneten Formate, um sich über notwendige Ziele einig zu werden. Hier müssen neue Formate gefunden werden, wie zwischen Teilnehmern von Großveranstaltungen und kleinen Expertenkreisen kommuniziert werden kann.

Der emotionale Faktor: Die Wirkung von Emotionen wird weit unterschätzt, obgleich sie einen maßgeblichen Einfluss auf die Kommunikation haben. Wie oft wird eben nicht mit Vernunft entschieden, sondern es werden Entscheidungen auf der Grundlage von Gefühlen, die mit Machtbedürfnissen, Egoismen, Rechthabewollen verbunden sind, getroffen. Kein Mensch besteht nur aus vernünftigen Ansichten, sondern hat Gefühle, im positiven wie problematischen Sinn. Je nachdem, wie jemand gelernt hat, mit Gefühlen umzugehen, Gefühle wahrzunehmen und sich bewusst zu machen, gestaltet sich seine/ihre Art, zu kommunizieren und mit der Kommunikation umzugehen. Am stärksten wirken die Gefühle, die a) durch Kritik und mangelnde Anerkennung ausgelöst werden: nämlich Wut, Machtausübung, Widerstand, Blockaden, Verweigerungen und Entwertung anderer. b) die Gefühle, die durch Anerkennung und Akzeptanz ausgelöst werden: z. B. durch die Bereitschaft, zuzuhören, sich einzulassen auf einen anderen Menschen, durch Freude und durch Kreativität. Die Klimadebatte zeigt in dieser positiven Hinsicht zurzeit kaum Beispiele.

2.5.2. Werden Änderungen der Zielsetzung notwendig?

Die Änderungen, die wir uns im Laufe des Projektes vorgenommen haben, betrafen zum einen die Auswahl der Interviewpartner. Wir haben - wie schon erwähnt - nicht nur die erklärten Klimaskeptiker interviewt, sondern Männer und Frauen aus allen möglichen Berufen, Schichten und Altersklassen. Die Gründe dafür sind bereits beschrieben worden. Wir haben zudem den Begriff Argumentationsmuster durch den Begriff „Meinungen“ ergänzt. Zudem haben wir uns gemäß unseres theoretischen Ansatzes in den Themen der Leitfragen nicht nur auf reine Klimaschutz- und Klimawandel-Themen begrenzt, sondern all die Aspekte einbezogen, die die Argumente/Meinungen über das Klima, den Klimawandel, -schutz und die Klimapolitik prägen. Wir haben uns einerseits auf die oben erwähnten wissenschaftlichen Ansätze und Methoden aus der Tradition bezogen, andererseits sie für unsere Ziele abgewandelt und erweitert.

3. Literaturangaben

Wir geben hier lediglich eine Auswahl der Literatur, die wir in Betracht gezogen und verwendet haben. Auf die Auflistung der zahlreichen Zeitungs- und Zeitschriftenartikel wie die Kenntnisnahme der verschiedenen Blogs haben wir aus Platzgründen weitgehend verzichtet.

Amel, Elise et al.: Beyond the roots of human inaction: Fostering collective effort toward ecosystem conservation. In: Science 21, 2017

Anderson, Ashley A. et al.: Not Just Funny After All: Sarcasm as a Catalyst for Public Engagement With Climate Change. In: Science Communication, 2018

Anderson, Brilé et al.: Effects of fairness principles on willingness to pay for climate change mitigation. In: Climatic Change, 2017

Barkemeyer, Ralf et al.: Linguistic analysis of IPCC summaries for policymakers and associated coverage. In: Nature Climate Change, 2016

Beck, Ulrich: Gegengifte. Die organisierte Unverantwortlichkeit. Frankfurt a.M.1988

Beck, Ulrich; Beck-Gernsheim, Elisabeth (Hrsg.): Riskante Freiheiten. Frankfurt a.M.1994

Berger, Peter L.; Luckmann, Thomas: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. Frankfurt a.M. 1970

Bittner, A., Pyhel; Th., Bischoff, V. (Hrsg.): Nachhaltigkeit erfahren. Osnabrück 2016

Böhm, Andreas; Legewie, Heiner; Muhr, Thomas: Kursus Textinterpretation: Grounded Theory. Bericht aus dem interdisziplinären Forschungsprojekt ATLAS 1992/2016

Boysen, Margret: Alice, der Klimawandel und die Katze Zeta. Berlin 2016

Brüggemann, Michael et al.: Beyond false balance: How interpretive journalism shapes media coverage of climate change. In: Global Environmental Change 2017

Brüggemann, Michael; Fenja De Silva-Schmidt, Imke Hoppe, Dorothee Arlt, Josephine B. Schmitt: In: Nature Climate Change. Published online 2017

Brüggemann, Michael: Klimaschutz? Total wichtig! Aber politische bewegt sich fast nichts. Sechs Vorschläge, was Klimakommunikation daran ändern kann. In: Klimafakten 2018

Chapman, Daniel A. et al.: Reassessing emotion in climate change communication. In: Nature Climate Change 7 2017

Corbett, Julia B.: Media power and climate change. In: Nature Climate Change 5 2015

Edenhofer, Ottmar; Minx, Jan: Mapmakers and navigators, facts and values

In: Science 04 2014

Edenhofer, Ottmar; Jakob, Michael: Klimapolitik: Ziele, Konflikte, Lösungen. München 2017

Flader, Dieter: Vom Mobbing bis zur Klimadebatte. Wie das Unbewusste soziales Handeln bestimmt. Giessen 2016

Flader, Dieter: Psychological Factors in the Arbitral Process. Mit: Sophie Nappert.

In: „The Art of Advocacy in International Arbitration. New York 2010

Flader, Dieter: Der Kulturschock. Interkulturelle Handlungskonflikte westlicher Unternehmen in Mittelost- und Südeuropa. Mit: Sigrun Comati. Wiesbaden 2008

Flader, Dieter: Psychoanalyse im Fokus von Handeln und Sprache. Frankfurt a.M. 1995

Flader, Dieter: Psychoanalyse als Gespräch. Interaktionsanalytische Untersuchung über Therapie und Supervision. Hrsg.: Dieter Flader, Wolf-Ditrich Grodzicki, Klaus Schröter. Frankfurt a.M. 1982

Frohn, Hans-Werner, Rosenbrock, Jürgen (Hrsg): Herausforderungen für die Umweltkommunikation. Osnabrück 2018

Handbook of Climate Change Communication: Band 1: Theory of Climate Change Communication.

Band 2: Practice of Climate Change Communication.

Band 3: Case Studies in Climate Change Communication. Leal, Walter (Hrsg.)

Im Rahmen des International Climate Change Information and Research Programme CCIRP. 2018

Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns, 2. Bde. Frankfurt a.M.1981

Honneth, Axel: Der Kampf um Anerkennung. Frankfurt a. M. 1992

Honneth, Axel: Kritik der Macht. Frankfurt a. M. 2000

Honneth, Axel: Das Werk der Negativität. Eine psychoanalytische Revision der Anerkennungstheorie. In: Werner Bohleber, Sibylle Drews (Hrsg.) Die Gegenwart der Psychoanalyse - Die Psychoanalyse der Gegenwart. Stuttgart 2001

Honneth, Axel; Frazer, Nancy: Umverteilung oder Anerkennung? Frankfurt a. M. 2005, Berlin 2015

Honneth, Axel: Pathologien der Vernunft. Geschichte und Gegenwart der Kritischen Theorie. Frankfurt a. M. 2007

Honneth, Axel: Anerkennung. Eine europäische Ideengeschichte. Berlin 2018

Hopf, Christel; Weingarten, Elmar (Hrsg.): Qualitative Sozialforschung. Stuttgart 1979

IPPC-Berichte 2006, 2011, 2016

Kettler, David; Meja, Volker; Stehr, Nico: Strukturen des Denkens. Frankfurt a.M. 1980

Klein, Naomi: Die Entscheidung: Kapitalismus vs. Klima. Frankfurt a.M. 2015

Lamm, Johanna: Klimakommunikation auf Facebook

Zur Facebook-Nutzung von Umweltorganisationen mittels Klimakampagnen. 2015

Leal Filho, Walter (Hrsg.): Interdisciplinary aspects of climate change, Frankfurt a.M. 2009

Lever-Tracy, Constance (Hrsg.): Routledge handbook of climate change and society. London, New York 2010

Leggewie, Claus / Welzer, Harald: Das Ende der Welt, wie wir sie kannten. Klima, Zukunft und die Chancen der Demokratie, Frankfurt a.M. 2009

Luhmann, Niklas: Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt a.M. 1998

Mannheim, Karl: Die Strukturanalyse der Erkenntnistheorie. Berlin 1922

Mannheim, Karl: Die Gegenwartsaufgaben der Soziologie. Tübingen 1932

Mannheim, Karl: Mensch und Gesellschaft im Zeitalter des Umbaus. Leiden 1942, Darmstadt 1958

Münch, Richard: Theorie des Handelns. Zur Rekonstruktion der Beiträge von Talcott Parsons, Emile Durkheim und Max Weber. Frankfurt a. M. 1988

George Marshall: Don't Even Think About It. Why Our Brains Are Wired to Ignore Climate Change. Bloomsbury, New York, London, New Dehli, Sydney 2014

Mertens, Wolfgang: Psychoanalyse. Grundlagen, Behandlungstechnik und Anwendung. Stuttgart 2005

Meyer, Thomas, Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch die Medien. Frankfurt a.M.2001.

Moser, Susanne: Reflections on climate change communication research and practice in the secons decade of the 21st century: what more is there to say? In: Wires Climate Change Wiley Publication 2016

Müller, Klaus-Dieter: Wissenschaft in der digitalen Revolution. Klimakommunikation 21.0. Wiesbaden 2013

Müller, Klaus-Dieter: Erfolgreich denken in Netzwerken - Networking als Kulturtechnik. Wiesbaden 2013

Müller, Klaus-Dieter: Wider den Stillstand; Plädoyer für einen Aufbruch in die Politik. Berlin 2019

Parsons, Talcott: Das System moderner Gesellschaften. Weinheim 2009

Parsons, Talcott: The Structure of Social Action. New York 1967

Pyhel, Thomas: Zwischen Ohnmacht und Zuversicht? Vom Umgang mit Komplexität in der Nachhaltigkeitskommunikation. Osnabrück 2018

Pyhel, Thomas, Bittner, A., Klauer, Bischoff, V. (Hrsg.): Umweltethik für Kinder. Osnabrück 2017

Probst, Maximilian, Pelletier, Daniel: Die sieben Todsünden des Journalismus. Der Klimawandel ist in Ausmaß und Auswirkung die größte Story. Warum erzählt sie niemand? In: Wespenest Ausgabe 176 o.J.

Rahmstorf, Stefan: Wolken, Wind und Wetter. München 2011

Rahmstorf, Stefan: Fritz Vahrenholt und Sebastian Lüning beharren auf Abkühlung.
In: BLOG: Klimalounge 15.12.2012

Rahmstorf, Stefan: Fake News, gehackte Mails & Co. – das kennen Klimaforscher längst.
In: BLOG: Klimalounge 22.12. 20

Reutlinger, A.: Krieg und Information o. A.

Schimmel, D.: Climate Change and Crop Yields: Beyond Casandra. In: Science, Vol. 31 2006

Schleissig, Dorit u.a.: Dance für Nature. Ein Leitfaden für die Entwicklung von Tanzstücken rund um das Thema Nachhaltigkeit. DBU, Niedersächsische Auslandsgesellschaft, Theater Osnabrück 2011

Schellhuber, Hans Joachim, Selbstverbrennung. Die fatale Dreiecksbeziehung zwischen Klima, Mensch und Kohlenstoff. München 2015

Schellhuber, Hans Joachim; Rahmstorf, Stefan: Der Klimawandel. München 2006

Schellhuber, Hans Joachim: Stühlerücken auf der Titanic. München 2011

Schmidt, Susanne, Markt ohne Moral. Das Versagen der internationalen Finanzelite. München 2011

Schmitt, D.; Schüssler, M.: Klimaveränderung – Treibhauseffekt oder Sonnenaktivität?
In: Max-Planck-Institut für Aeronomie, 2003

Strauss, Anselm L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen und soziologischen Forschung. München 1991

Strauss, Anselm L.; Corbin, Juliet: Basics of Qualitative Research. Grounded the procedures and techniques. Sage 1990

Storch, Hans von / Krauß, Werner: Die Klimafalle. Die gefährliche Nähe von Politik und Klimaforschung. München 2013

Strohschein, Barbara: Die gekränkte Gesellschaft. München 2015

Strohschein, Barbara: Das gekränkte Ich. München 2018

Strohschein, Barbara: Der Kampf um Anerkennung als politische Herausforderung.
In: ISPSW, Berlin 2018

Strohschein, Barbara: Fakten, Wahrheiten und Meinungen. In: Der Glocalist 2019

Toulmin, Stephen: The Uses of Argument, Cambridge 1958

Vahrenholt, Fritz; Lüning, Sebastian: Die kalte Sonne. Warum die Klimakatastrophe nicht stattfindet, Hamburg 2012

Weintrobe, Sally (Hrsg.): Engaging with Climate Change. Psychoanalytic and Interdisciplinary Perspectives, London 2013

Wright, Georg Henrik von: Erklären und Verstehen. Berlin 2000

Wunderlich, Dieter: Arbeitsbuch Semantik. Königstein/Taunus 1980

Wygotski, Lew S.: Denken und Sprechen. Berlin 1964